

## **Ulrich Maier**

Ab nach Amerika! Hintergründe der Auswanderung aus  
der Region Heilbronn in der Mitte des 19. Jahrhunderts

Sonderdruck aus:

Christhard Schrenk (Hg.)  
heilbronnica 7  
Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 23  
Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 39

2023  
Stadtarchiv Heilbronn

Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn  
Im Auftrag der Stadt Heilbronn  
herausgegeben von Christhard Schrenk

23

Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte  
Historischer Verein Heilbronn

39

heilbronnica 7

2023

Stadtarchiv Heilbronn

Christhard Schrenk (Hg.)

## heilbronnica 7

Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte

2023

Stadtarchiv Heilbronn

*Gewidmet  
dem Heilbronnica-Sammler  
und Lokalhistoriker,  
Peter Lipp*

Für den Inhalt und die Form der Beiträge externer Autorinnen und Autoren sind allein diese verantwortlich. Diese Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung und Sichtweise des Stadtarchivs wider.

Redaktion: Anna Aurast, Annette Geisler, Klaus Könninger

© 2023 Stadtarchiv Heilbronn

Gesamtherstellung: VDS  VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT,  
91413 Neustadt an der Aisch

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Stadtarchivs Heilbronn unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN 978-3-940646-35-4

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers .....	7
Widmung .....	11
VOR- UND FRÜHGESCHICHTE	
DOROTHEE BRENNER	
Archäologie in Heilbronn – Neuere Forschungen im Stadtbereich .....	13
MITTELALTER UND FRÜHE NEUZEIT	
MIRIAM EBERLEIN	
Wann wurde Heilbronn zur Reichsstadt? Zur Frage eines Stadtjubiläums .....	47
<i>Transkription der Urkunde vom 28. Dezember 1371 (HStAS H 51 U 780)</i> .....	85
JOHANNES SANDER	
Zur Geschichte Roigheims im Mittelalter .....	89
MATTHIAS OHM	
Pfennige, Kreuzer und Sechsbätzner – der Münzfund von Beilstein aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs .....	123
PETER WANNER	
Der Fleiner Leberbrunnen. Ein Denkmal aus der Heilbronner Reichsstadtzeit ...	139
STEFAN G. HOLZ	
Freie Fahrt auf dem Neckar. Zur Vorgeschichte des Heilbronner Wilhelmskanals in der Frühen Neuzeit (16. – 18. Jahrhundert) .....	155
PETRA SCHÖN	
Heilbronner im Kapregiment .....	199
19. UND 20. JAHRHUNDERT	
ULRICH MAIER	
Ab nach Amerika! Hintergründe der Auswanderung aus der Region Heilbronn in der Mitte des 19. Jahrhunderts .....	243

CHRISTHARD SCHRENK Robert Mayers Verständnis von Naturwissenschaft und Glaube: der ewige Bund . . . . .	263
GÜNTER KELLER Die Kirwe im unteren Zabergäu – früher und heute . . . . .	285
CHRISTOF KRIEGER „Eine Kundgebung, die die Geschlossenheit des Weinfaches im nationalsozialistischen Sinne zum Ausdruck bringt ...“ Heilbronn war 1937 Veranstaltungsort der größten Weinbauausstellung des NS-Regimes . . . . .	319
KURT SARTORIUS Das Schicksal der Heilbronner Hammer-Brennerei während der NS-Herrschaft . . . . .	381
SUSANNE WEIN Kontinuitätslinien in der Heilbronner Stadtelite von der NS-Zeit bis in die 1960er Jahre . . . . .	397
ULRICH MAIER „Vom Versagen der Väter“ – Karl Epting . . . . .	433
FRANK ENGEHAUSEN Bemerkungen zu den jüngsten Publikationen zur Person und politischen Biographie des früheren Heilbronner Schulleiters Karl Epting (1905 – 1979) . . .	453
BERICHTE UND MISZELLEN	
SABINE GRAHAM UND PETRA SCHÖN Bücherschau 2016 – 2023 . . . . .	473
UTE KÜMMEL Bericht des Historischen Vereins Heilbronn für die Jahre 2016 bis 2023 . . . . .	491
Verzeichnis der Mitglieder des Historischen Vereins Heilbronn . . . . .	503
Autorinnen und Autoren . . . . .	505
Bildnachweis . . . . .	506
Orts- und Personenregister . . . . .	509

# Ab nach Amerika! Hintergründe der Auswanderung aus der Region Heilbronn in der Mitte des 19. Jahrhunderts<sup>1</sup>

ULRICH MAIER

Die Folgen der Revolution 1848/49 zwangen Tausende Badener und Württemberger zur Auswanderung. In den Jahren von 1849 bis 1852 verließen über 60.000 Württemberger<sup>2</sup>, zwischen 1848 und 1855 über 65.000 Badener<sup>3</sup> ihre Heimat. Das waren etwa fünf Prozent der Gesamtbevölkerung Badens, in manchen Amtsbezirken wie etwa Sinsheim waren es mehr als zehn Prozent. In Württemberg wanderten circa dreieinhalb Prozent der Bevölkerung in diesem Zeitraum aus. Doch vermutlich liegen die Zahlen noch um einiges höher, denn ein großer Teil der Auswanderer zog illegal aus Baden oder Württemberg über den Rhein und wurde von den Statistiken nicht erfasst.<sup>4</sup>

Die Massenauswanderung zur Jahrhundertmitte begann mit der Flucht der Demokraten vor der Verfolgung durch die reaktionäre Staatsmaschinerie. Doch eine weit größere Zahl verließ aus wirtschaftlicher Not und Perspektivlosigkeit ihre Heimat. Dies betraf alle Bevölkerungsschichten. Bürger, Bauern und der gerade im Entstehen begriffene Arbeiterstand hatten auf die Revolution große Hoffnungen gesetzt. Von dieser Entwicklung betroffen waren auch viele Bewohner des Umlandes der Stadt Heilbronn.

## Unzufriedenheit mit den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen

Die 1849 durch ein Bündnis der Fürsten unter der Führung Preußens niedergeworfene Revolution hatte nicht nur die politische Mitbestimmung des Bürgertums zum Ziel, sondern auch die Bauernbefreiung in den Herrschaftsgebieten der Standesherrn im Königreich Württemberg. Diese Maßnahme war an sich in Württemberg bereits 1817 eingeleitet worden, wurde in der Folge allerdings nur in den altwürttembergischen Gebieten auch tatsächlich umgesetzt. Die ehemals selbständigen Standes-

---

1 Der Aufsatz fasst die Recherchen zu meinem historischen Roman „Flucht aus dem Neckartal“ zusammen.

2 HIPPEL, *Auswanderung* (1984), S. 137.

3 SIEMANN, *Asyl* (1997), S. 74.

4 Vgl. die Auswandererdatenbank des Landesarchivs Baden-Württemberg, [www.auswanderer-bw.de](http://www.auswanderer-bw.de).

herren hatten gegen eine Übertragung auf ihre Territorien energisch protestiert. Im württembergischen Franken, wo es in den neu zu Württemberg gekommenen Gebieten noch eine ganze Reihe solcher Standesherrn gab, begann es deshalb in den Jahren unmittelbar vor Ausbruch der Revolution gefährlich zu gären. Gerade auch im Heilbronner Umland war die Ungleichbehandlung offensichtlich.

Mit Nachdruck wurde jetzt die Abschaffung der zum Teil noch aus dem Mittelalter stammenden Feudalrechte, der Abgaben und Fronen gefordert. Die Unzufriedenheit in der Landbevölkerung führte bereits im Frühjahr 1848, etwa in Weiler, Löwenstein und in Neuhütten zu einem Ausbruch offenen Aufruhrs. Noch während des badischen Freiheitskampfes im Juni 1849 setzten die badischen Revolutionsführer auf die Bereitschaft vieler württembergischer Bauern zum Widerstand gegen den Feudalismus, was den Anschluss Württembergs an die badische Erhebung fördern sollte.

Revolutionäres Potential gab es aber auch in der Arbeiterschaft, deren politische Bewegung ihre Anfänge im Vormärz und in der Revolution von 1848/49 hatte. Dies lässt sich am Beispiel von Heilbronn und seiner Region ebenfalls aufzeigen. In den früh industrialisierten Städten Württembergs wie Heilbronn oder Esslingen waren viele Arbeiter an den revolutionären Aktionen beteiligt und traten den neu gegründeten Arbeitervereinen bei, wo sie ihre Forderungen artikulierten. So kommt eine Untersuchung zu folgendem Ergebnis:

*Eine Soziologie der 1319 aktenkundig gewordenen Teilnehmer an den „Ruhestörungen in Heilbronn und Umgegend“, wie es in Untersuchungsberichten heißt, macht denn auch deutlich, daß ein Großteil derer, die an den Unruhen beteiligt, also gegen die Regierung mobilisierbar waren, aus der Unterschicht und dem unteren Kleinbürgertum kamen. [...] Der soziale Frontenverlauf bewegte sich keineswegs eindeutig zwischen großem und kleinem Bürgertum oder Bürgertum und Proletariat.<sup>5</sup>*

Das galt auch für die Landbevölkerung. Zwar war verschiedentlich bezweifelt worden, dass es eine Verbindung zwischen städtischen und bäuerlichen Unruhen gegeben habe.<sup>6</sup> Die revolutionären Ereignisse in der Region Heilbronn in der ersten Hälfte des Jahres 1848 zeigen jedoch, dass es direkte Bezüge zwischen den Bauernunruhen im Oberamt Weinsberg, dem Aufstand der Soldaten des 8. Infanterieregiments in Heilbronn, der Mobilisierung von Arbeitern und dem Eintreten führender Vertreter des Bürgertums für die Forderungen der Bauern gegeben hatte. Soldaten, Arbeiter und demokratisch gesinnte Bürger erklärten sich solidarisch mit den Forderungen der Bauern. Die politische Führung der revolutionären Aktionen lag dabei zweifellos bei Vertretern des Bürgertums, mit einer auffälligen Häufung von Berufsgruppen wie Apothekern, Ärzten, Lehrern, Theologen und Verwaltungsbeamten.

5 KASCHUBA/LIPP, 1848 (1979), S. 230.

6 Vgl. GÜTHLER, Heilbronn 1848/49 (2003), S. 96.



Auch zwischen dem Ausgang der Revolution und der Auswanderungswelle in den Jahren 1849 bis 1854 scheint es einen deutlichen Zusammenhang zu geben, wie das regionale Beispiel erkennen lässt: Als die revolutionären Errungenschaften, besonders die Reichsverfassung und die Nationalversammlung, durch das Bündnis der Fürsten mit Preußen an der Spitze gewaltsam beseitigt worden waren und die Reaktion die alten Herrschaftsverhältnisse noch einmal zu etablieren versuchte, führten die enttäuschten Hoffnungen nicht nur im Bürgertum, sondern vor allem auch bei der Landbevölkerung zu einem starken Anstieg der Auswandererzahlen. Darauf hat bereits Wolfgang von Hippel in seiner Studie zur württembergischen Auswanderung hingewiesen. Es sei

*kaum zu bestreiten, daß gerade die untere Mittelklasse, die 1848/49 das Hauptreservoir der demokratischen Bewegung gebildet hatte, in der Emigration der folgenden Jahre stark repräsentiert war, die Abstoßungskraft der alten Heimat bzw. die Anziehungskraft der Neuen Welt also auch in politischer Hinsicht zusätzlich gesteigert worden sein mag.*<sup>7</sup>

## Die Situation der Landbevölkerung in den standesherrlichen Gebieten der Region

1817 hatte König Wilhelm die Struktur des Lehensverbandes in Württemberg aufgehoben. Durch Ablösezahlungen sollten die Bauern von der Grundherrschaft befreit werden. In den Gebieten der Standesherrn, wie der Fürsten von Löwenstein, der Herren von Gemmingen oder Weiler, sollten die Gesetze aber zunächst nicht umgesetzt werden. Die Betroffenen hatten Klage beim Bundestag in Frankfurt erhoben. Auch den Gesetzen des Landtags von 1846 zur Befreiung von grundherrlichen Lasten widersprachen die Standesherrn. Erst 1848 mussten sie unter dem Druck der Revolution der Ablösungsgesetzgebung zustimmen.<sup>8</sup>

Die Ablösungen zogen sich dann über fünfundzwanzig Jahre, bis 1874, hin und die Hoffnungen der Bauern auf Erleichterung ihrer Lage wurden bitter enttäuscht. Die Gemeinden mussten bis zum 25-fachen des Jahresbetrags einer Abgabe an die Grundherren zahlen. Das führte in der Regel zu jahrzehntelanger Verschuldung auf Seiten der Bauern und bei den Feudalherren zu beträchtlichen Einnahmen.

Als Beispiel Löwenstein sei genannt: Insgesamt bezahlte die Stadt Löwenstein an ihren ehemaligen Standesherrn 27.000 Gulden. Diese Summe musste von den bisherigen Grundholden aufgebracht werden. Viele Bauern mussten verkaufen, häufig an die ehemalige Grundherrschaft, die ihrerseits dann wieder an die Bauern verpachtete

7 HIPPEL, Auswanderung (1984), S. 151.

8 Gesetze vom 14. April 1848, 17. Juni 1849 und 24. August 1849.

und sie in eine neue Form von Abhängigkeit brachte.<sup>9</sup> Noch um 1900 stellte Löwensteins Stadtpfarrer Theodor Rumpff in seiner Pfarrbeschreibung als Folgen dieser Entwicklung fest:

*Auf drei Einwohner entfallen zwei Pächter! Hoher Güterzins, unsichere Einnahmen wegen der Fehlherbste und Mangel an Landbesitz verweist die Löwensteiner auf das Handwerk, von denen deshalb einige zu stark vertreten sind.*<sup>10</sup>

Viele Landwirte blieben also noch lange Zeit hoch verschuldet.

Zurück zur Lage der Bauern unmittelbar vor der Revolution: Missernten, Teuerung und Hungersnot griffen immer weiter um sich. So kam es in den Jahren vor 1848 zu schwerwiegenden und folgenreichen Ausfällen in der Kartoffelernte. Friedrich Dürr berichtet in der Heilbronner Chronik:

*1846: Die Kartoffelkrankheit tritt allgemein auf. Die Preise der Früchte und Lebensmittel steigen; beginnende Teuerung macht Aufkauf fremden Getreides nötig. [...]*

*1847: Steigerung der Teuerung. Der Stiftungsrat richtet Suppenanstalten ein und gibt billiges Brot ab. [...]*

*Drei Viertel der Kartoffeln krank.*<sup>11</sup>

Gegenüber 1845 hatte sich der Preis für Getreide verdoppelt.

Der Weinsberger Dekan Ferdinand Ludwig Immanuel Dillenius schrieb in seiner Weinsberger Chronik:

*1846: Vom Staate kommen 480 Gulden außerordentliche Unterstützung an Mehl und Brot für unsere Arme, besonders für die Mainhardter Wald-Orte. [...]*

*1847: Wegen fortwährender Teuerung wird auch in hiesiger Stadt, wie anderer Orte, eine Suppenanstalt für Arme errichtet.*<sup>12</sup>

Ähnliche Einträge finden sich in Karl Rommels Chronik von Löwenstein:

*1846 stiegen die Getreidepreise durch das Überhandnehmen der Kartoffelkrankheit auf eine bedrohliche Höhe. [...] Da es auch an Arbeit fehlte, so sah man [...] einer bangeren Zukunft entgegen. [...] Anno 1847 war teure Zeit in unserem Land, weil die Kartoffeln fehlten. Im Februar, März und April erreichte die Not ihren Höhepunkt; in Stuttgart kam es zu einem Brotkrawall.*<sup>13</sup>

In Löwenstein mussten 87 unterstützungsbedürftige Familien in einer Gesamtzahl von 285 Personen auf Gemeindegeldern ernährt werden, in den Ortsteilen Reisach 208 und Hirrweiler 37 Personen. Die schlechte Wirtschaftslage wirkte sich auf die Ablehnung des politischen Systems aus.

*Anno 1848: Der Notstand des vorigen Jahres hatte die schon vorhandene Unzufriedenheit noch gesteigert. Man rief nach Abschaffung des Wildschadens, der Zehnten.*<sup>14</sup>

9 Vgl. ROMMEL, Chronik (1893), S. 203.

10 Pfarrbeschreibung Löwenstein, 1905, Landeskirchliches Archiv Stuttgart.

11 DÜRR, Chronik I (1986), S. 379.

12 DILLENIUS, Weinsberg (1860), S. 238 (für 1846) und S. 239 (für 1847).

13 ROMMEL, Chronik (1893), S. 193.

14 ROMMEL, Chronik (1893), S. 194.

Die Notlage betraf nicht nur die Bauern. Auch das ländliche Handwerk litt wegen der allgemeinen Krise unter Auftragsmangel. Wirtschaftliche Not und fehlende Perspektiven steigerten schon vor der Revolution die Bereitschaft der Bevölkerung auf dem Land, über eine Auswanderung nachzudenken.

## Bauernunruhen in der Region Heilbronn im Frühjahr 1848

Gleich zu Beginn der Revolution 1848 kam es im Oberamt Weinsberg zu Bauernaufständen. Es handelte sich dabei um die größten bäuerlichen Proteste in Württemberg in dieser Zeit.<sup>15</sup> Besonders ausgeprägt waren die Unruhen im Gebiet der Freiherren von Weiler und von Gemmingen-Bürg. In Heilbronn befürchtete die Militärverwaltung sogar „ein Eindringen der Bauern aus den benachbarten Dörfern in die Stadt“<sup>16</sup> und bat am 11. März das Kriegsministerium um weitere Truppen. Die Regierung sprach von „Volksunruhen im Vaterland“<sup>17</sup> und schickte Soldaten aus Ludwigsburg nach Heilbronn, die zusammen mit dem dort stationierten 8. Infanterieregiment die Aufständischen rigoros bekämpfen sollten. Auch in Langenburg, Öhringen, Jagsthausen, Widdern und Niederstetten war die Lage besorgniserregend. Die Bauern in den Dörfern der „Standesherrn“ litten gegenüber den altwürttembergischen Gebieten unter einer vermehrten Abgabepflicht, was der Weinsberger Oberamtsrichter, bezogen auf die Situation in Neuhütten, folgendermaßen beschrieb:

*Zwei Blutegel saugen an ihnen, die Herrschaft Gemmingen und die Herrschaft Weiler, und obendrein kommt noch der Staat.*<sup>18</sup>

In der Nacht vom 12. auf den 13. März 1848 zogen an die 400 Bauern aus den Dörfern des „Burgfriedens“ um Neuhütten, Oberheimbach, Maienfels, Brettach und kleineren Weilern zunächst zum Amtshaus in Kreuzle, bemächtigten sich der Lagerbücher, in denen ihre Abgaben verzeichnet waren, und verbrannten sie. Anschließend machten sie sich zum Amtshaus und Schloss in Weiler auf, drangen ein und bemächtigten sich ebenfalls der Lagerbücher, die sie vor dem Schloss verbrannten. Am frühen Morgen kam es zu ähnlichen Übergriffen in Löwenstein und Maienfels.

Am folgenden Tag rückte Militär in die aufständischen Gemeinden ein, traf jedoch auf solidarischen Widerstand in der Bevölkerung. So berichtete der Weinsberger Oberamtsrichter der württembergischen Regierung:

*Ich kenne meine Leute und kann dem Hohen Ministerium versichern, daß die Bewohner der gutsherrlichen Bezirke alle wie Ein Mann entschlossen sind, in Zukunft keine gutsherrlichen Abgaben mehr zu bezahlen, und wie die Grundholden in dem*

15 Vgl. GÜTHLER, Heilbronn 1848/49 (2003), S. 88.

16 Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 271 c Bü 701; GÜTHLER, Heilbronn 1848/49 (2003), S. 90.

17 Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 271 c Bü 701.

18 Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 146 Bü 8459.

*hiesigen Oberamtsbezirk denken und zu handeln entschlossen sind, so ist es auch bei allen übrigen von Weiler bis nach Mergentheim der Fall. Schultheiß, Gemeinderat und einfacher Bürger sind in dieser Beziehung ganz einverstanden, und die nächste Zukunft wird es lehren, daß keine obrigkeitliche Gewalt mehr ausreicht, die gutsherrlichen Abgaben beizutreiben. Im weiten Umkreis ließ sich in diesem Augenblicke nicht ein Mann finden, um sich als Presser in irgendeinem gutsherrlichen Orte gebrauchen zu lassen, viel weniger aber wären Realexekutionen ausführbar, da kein Mensch irgendetwas kaufen würde.<sup>19</sup>*

Bei der Suche nach den Organisatoren bissen die Beamten auf Granit. Schließlich sollten zehn Neuhüttener verhaftet werden. Was dann geschah, berichtet wieder der Weinsberger Oberamtsrichter:

*Die ganze Bürgerschaft erschien und verlangte, daß alle ohne Ausnahme oder keiner abgeführt werde. Die in Neuhütten befindliche Kompagnie Soldaten trat unters Gewehr und machte Miene zu schießen, wenn von Seiten der Bürgerschaft zur Befreiung der Gefangenen Gewalt gebraucht werden sollte. Allein die Bürger entblößten ihre Brust und riefen den Soldaten zu: „Schießt uns nieder, wir fürchten den Tod nicht!“ [...] Es wäre daher ohne Blutvergießen die Abführung der Gefangenen nicht möglich gewesen, weshalb der Oberamtsrichter dieselben alsbald wieder auf freien Fuß stellte.<sup>20</sup>*

Am 12. Mai berichtete der Weinsberger Oberamtsarzt Justinus Kerner im *Heilbronner Tagblatt*, wie die Bauern einem Kommissar die Akten zerrissen und diesen in die Flucht geschlagen hätten. Kerner betonte zwar die Berechtigung und Legalität des Regierungshandelns, gab aber auch zu bedenken:

*Was aber andererseits hier sehr zu beachten und zu bedauern ist, das ist, daß in dieser Waldgegend und auch nach unten im Tal die größte Armut herrscht.<sup>21</sup>*

Aus den Worten des Oberamtsrichters wie des Oberamtsarztes geht deutlich Verständnis für die Lage der Bauern hervor. Kerner rief sogar zu einer Spendenaktion für die notleidende Bevölkerung in seinem Amtsbezirk auf, die zwar durchaus erfolgreich war, aber keine strukturelle Veränderung bewirken konnte.

Dagegen erscheint das Vorgehen der Regierung als recht unsensibel. Am frühen Morgen des 13. Mai rückte ein ganzes Bataillon in Neuhütten ein, verhaftete die angeblichen Wortführer des Aufstandes und lieferte sie ins Weinsberger Oberamtsgefängnis ein. Doch man hatte wohl die Reaktion der Öffentlichkeit unterschätzt. Nicht nur im Weinsberger Tal, sondern auch in Heilbronn und in der ganzen Region zeigte man sich mit den Neuhüttenern solidarisch. Am 15. Juni zogen Arbeiter und Soldaten aus Heilbronn vor das Oberamtsgefängnis, wo sich bereits eine große Menschenmenge aus den Dörfern des Umkreises versammelt hatte, und forderten

19 Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 146 Bü 8459.

20 Ebd. Ein Bericht des Weinsberger Oberamtsrichters über die Vorgänge in Neuhütten und im Burgfrieden findet sich auch in Hauptstaatsarchiv Stuttgart E 301 Bü 813.

21 Stadtarchiv Heilbronn L008-8, Heilbronner Tagblatt vom 12. Mai 1848.

die Freilassung der Gefangenen. Theobald Kerner, Stadtrat und Hauptmann einer Weinsberger Bürgerwehrkompagnie, gelang es schließlich, den Oberamtsrichter davon zu überzeugen, die Neuhüttener freizulassen. Mit seiner Bürgerwehr eskortierte er sie unter dem Jubel der Demonstranten und der Weinsberger Bürgerschaft aus dem Gefängnis und begleitete sie bis nach Neuhütten. Allerdings war die Angelegenheit dadurch nicht endgültig beigelegt. Wenig später erschien wieder Militär in Neuhütten und brachte die erneut Festgenommenen auf den Hohenasperg. Neuhütten blieb bis Juli 1848 militärisch besetzt und wurde unter Staatsaufsicht gestellt. Im folgenden Jahr wurden 33 Bauern aus Neuhütten und den Nachbarorten zu Freiheitsstrafen zwischen viereinhalb und einundzwanzig Monaten verurteilt.

## Lebensbedingungen der Arbeiterschaft in Heilbronn um 1848/49 als revolutionärer Faktor

Die frühe Industrialisierung in Heilbronn brachte einen starken Zustrom von Arbeitskräften aus der Region in die Stadt. Heilbronn wurde in den Landtagsdebatten um den Eisenbahnbau während der 1840er Jahre als „schwäbisches Liverpool“ bezeichnet. Arbeitslose Handwerker, aber auch verarmte Bauern suchten Arbeit in der Industrie, beispielsweise in den Heilbronner Papierfabriken. Ein geographisch-statistisches Jahrbuch für Württemberg von 1838 vermerkt:

*Wirft man einen Blick auf die Verteilung der württembergischen Industrie in den einzelnen Gegenden des Landes im allgemeinen, so zeigt sich, daß die Stadt Heilbronn verhältnismäßig die meisten, nämlich 20 Fabriken mit gegen 500 Arbeitern hat.*<sup>22</sup>

Für 1848 ergibt sich folgendes Bild: Von rund 5.500 Heilbronner Erwerbstätigen sind etwa 33 Prozent im Handwerk tätig, 15 Prozent in der Industrie, 16 Prozent in der Landwirtschaft und 13 Prozent im Bereich von Handel und Verkehr beschäftigt. Die restlichen 23 Prozent sind schwer zuzuordnen (Gesinde, Tagelöhner, Handlanger).<sup>23</sup> Im Jahr 1847 gab es in der Stadt mehr weibliche als männliche Arbeitskräfte in der Industrie: 371 gegenüber 346<sup>24</sup> und weit verbreitete Kinderarbeit<sup>25</sup>.

Trotz eines stetig wachsenden Bedarfs an Arbeitskräften in der Industrie, dem Eisenbahnbau oder dem Ausbau der Schifffahrt auf dem Neckar blieben die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft schlecht. Die Wohnverhältnisse waren katastrophal. Daran änderten auch die durch Unternehmerinitiativen in den 1850er Jahren gebauten wenigen Arbeiterhäuser mit insgesamt 40 Wohnungen nichts.

22 Geographie (1838), S. 170.

23 Vgl. KASCHUBA / LIPP, 1848 (1979), S. 66.

24 Vgl. STICKEL-PIEPER, Trau! Schau! Wem?, S. 30.

25 STICKEL-PIEPER, Trau! Schau! Wem?, S. 32.

Trotz täglicher Arbeitszeiten von zwölf Stunden und mehr entsprach 1847 in Heilbronn der Tagesverdienst eines Arbeiters grademal dem Preis für einen sechsfündigen Laib Brot.<sup>26</sup> Etwa ein Viertel seines Lohnes musste 1848 ein Arbeiter einer Heilbronner Papierfabrik für Miete aufbringen, in elenden Quartieren mit hoher Belegungszahl.<sup>27</sup>

Noch deutlicher wird die prekäre Situation, wenn man die amtlicherseits angesetzten Kosten für den Lebensmittelbedarf der Insassen von württembergischen Zwangsarbeitshäusern um die Jahrhundertmitte als Vergleich heranzieht, von denen man ausgehen kann, dass sie sich am Existenzminimum orientierten. Das waren 14 Kreuzer pro Tag, also 85 Gulden 10 Kreuzer jährlich.<sup>28</sup> Für eine Familie mit einem Kind belief sich die Summe zum Überleben danach mindestens auf circa 200 Gulden im Jahr, zuzüglich kamen bei einer Arbeiterfamilie Mietkosten von rund 40 Gulden hinzu. Das Jahreseinkommen eines Arbeiters betrug in dieser Zeit aber lediglich zwischen 160 und 190 Gulden.<sup>29</sup>

Nicht wenige Arbeitskräfte pendelten mit Anmarschwegen von einer Stunde und mehr aus Dörfern der Umgebung nach Heilbronn ein. Einige betrieben neben dem 12- bis 13-stündigen Arbeitstag und den langen Hin- und Rückwegen noch eine kleine Landwirtschaft oder halfen im elterlichen Betrieb mit.

So nimmt es nicht wunder, dass auch die Heilbronner Arbeiterschaft bei den revolutionären Unruhen 1848/49 beteiligt war.<sup>30</sup> Die Liste der Heilbronner Turner, die 1849 in der Schwäbischen Legion auf Seiten der badischen Truppen gegen die Preußen und ihre Verbündeten kämpften, macht dies deutlich: Von den 40 Heilbronnern, die in die Schweiz flüchteten und in Bern interniert wurden, stammte der überwiegende Teil aus der Gruppe der Handwerksgehlen und Arbeiter.<sup>31</sup>

## Enttäuschte Hoffnungen: Demokratische Bewegung 1848/49 in Heilbronn

Heilbronn galt als eines der bedeutendsten revolutionären Zentren Württembergs.<sup>32</sup> In der von dem Heilbronner Demokraten August Ruoff gegründeten Zeitung *Neckar-Dampfschiff* besaßen die revolutionären Kräfte der Stadt ein eigenes Organ,

---

26 Vgl. STICKEL-PIEPER, Trau! Schau! Wem?, S. 21.

27 KASCHUBA / LIPP, 1848 (1979), S. 104.

28 Der Beobachter Nr. 266, 8.11.1851; KASCHUBA / LIPP, 1848 (1979), S. 105.

29 KASCHUBA / LIPP, 1848 (1979), S. 104.

30 Vgl. KASCHUBA / LIPP, 1848 (1979), S. 230.

31 Vgl. STEINHILBER, Heilbronner Bürgerwehren (1959), S. 151 f.

32 Die folgende Faktenzusammenstellung fußt auf DÜRR, Chronik I (1986), SCHRENK, Heilbronn (1997) und STEINHILBER, Heilbronner Bürgerwehren (1959).

das zum einen die Ereignisse aus demokratischer Sicht kommentierte, zum anderen selbst Einfluss auf das Tagesgeschehen nahm. Das 1842 als „Wochenblatt für Unterhaltung, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft“ gegründete *Neckar-Dampfschiff*, das sich bald im Kampf mit den Zensurbehörden befand, wurde in den Jahren der Revolution zur wichtigsten demokratischen Zeitung des Unterlandes. Ihm verdanken wir anschauliches Quellenmaterial zum Revolutionsgeschehen.

Schon im März 1848 hatten fortschrittliche Bürger in Heilbronn einen „Vaterländischen Verein“ gegründet, der bald durch einen „Demokratischen Verein“ abgelöst wurde. Am 14. Juni hielt dieser Demokratische Verein eine Versammlung mit Soldaten des im Deutschhof stationierten 8. Württembergischen Infanterieregiments ab. Eine Petition an die Regierung wurde beschlossen und von einem Unteroffizier niedergeschrieben. Sie hatte folgende Hauptforderungen: Respektvollere Behandlung durch die Vorgesetzten (Anrede mit „Sie“), Reform des militärischen Strafrechts, Belehrung über die Verfassung, Information über Gründe und Ziele von Militäraktionen, Abberufung des Kriegsministers, Solderhöhung für Unteroffiziere und Soldaten. Der Protokollführer wurde umgehend in die Kaserne zurückbeordert und wegen „Dienstversäumnis“ – da die Versammlung während seiner Dienstzeit stattgefunden hatte – in Arrest genommen. Das führte in der Stadt zu einem Sturm der Entrüstung. Soldaten und Bürger zogen gemeinsam vor die Kaserne und forderten die Freilassung des Inhaftierten, setzten sie auch durch und führten ihn anschließend im Triumphzug durch die Stadt.

Einen Tag später marschierten – wie oben beschrieben – Soldaten mit Arbeitern zusammen nach Weinsberg, um die Freilassung der dort verhafteten Neuhüttener Bauern durchzusetzen. Danach kam es in Heilbronn zu einer „vollständigen Verbrüderung des Militärs mit dem Volk“.<sup>33</sup> Die württembergische Regierung reagierte prompt. Am 18. Juni rückten Truppen in Heilbronn ein, welche das 8. Infanterieregiment nach Ludwigsburg brachten, dort entwaffneten und die Rädelsführer in Militärhaft setzten.

Nach dem von den Bürgern als schleppend empfundenen Fortgang der Revolution in den zahlreichen Debatten der Frankfurter Paulskirche kam es im September erneut zu einem revolutionären Schub, der auch in Heilbronn festzustellen ist. Demokratische Volksredner wie August Bruckmann und Theobald Kerner forderten auf Versammlungen in Heilbronn, Weinsberg und Schwäbisch Hall eine neuerliche Volkserhebung wie im März des Jahres. Das wertete die politische Polizei, die durch Spitzel die Reden mitschreiben ließ, als Aufruf zum Hochverrat. Bruckmann wurde auf den Hohenasperg ins Gefängnis gebracht. Kerner gelang buchstäblich in letzter Minute die Flucht außer Landes ins französische Straßburg.

---

33 FUCHS, *Neckar-Dampfschiff* (1985), S. 18.

Ihren Höhepunkt erreichten die revolutionären Aktionen im Mai und Juni 1849, als in Baden der Großherzog geflohen war und einer provisorischen Regierung der Volksvereine Platz gemacht hatte. Mit Nachdruck setzten sich auch die Heilbronner Demokraten für die inzwischen von der Nationalversammlung beschlossene Reichsverfassung ein, außerdem für den Anschluss der Württemberger an die badische Revolution. Am 6. Juni zog die Heilbronner Turnerwehr mit 150 Mann unter der Führung August Bruckmanns aus der Stadt, um sich den badischen Truppen anzuschließen. Über 1.000 Heilbronner Bürgerwehrmänner bekundeten eine Woche später ihre uneingeschränkte Solidarität zur inzwischen in Stuttgart tagenden Nationalversammlung, die vor ihrer gewaltsamen Auflösung durch württembergische Truppen stand, was dann wenige Tage später auch tatsächlich geschah.

Die Regierung in Stuttgart setzte daraufhin 4.000 Soldaten in Marsch, um Heilbronn zu besetzen und die Bürgerwehr zu entwaffnen, die sich jedoch diesem Vorhaben durch einen spektakulären Ausmarsch aus der Stadt widersetzte. Ein Teil der Heilbronner Bürgerwehr zog nach Wimpfen, damals hessische Enklave, und schloss sich – wie schon zuvor die Heilbronner Turnerwehr – den gegen die Invasion unter dem Prinzen von Preußen kämpfenden badischen Truppen an. Der andere Teil zog nach Löwenstein, um dort die Ankunft weiterer Bürgerwehren aus dem Hohenlohischen zu erwarten und dann in einem Volksmarsch durch den Schwäbischen Wald nach Stuttgart zu ziehen. Das Vorhaben scheiterte, da die auswärtigen Bürgerwehren zögerten. Ein Teil der Bürgerwehrmänner des Zuges nach Löwenstein marschierte deshalb nach Baden weiter, ein anderer Teil gab auf. Heilbronn blieb monatelang militärisch besetzt und in den folgenden Hochverratsprozessen wurden mehr als 1.300 Bürgerinnen und Bürger vernommen.

Nicht nur mit den Bürgerwehren aus dem Hohenlohischen hatten die führenden Kräfte der Heilbronner Bürgerwehr Kontakt aufgenommen. Vor ihrem Ausmarsch hatten sie in einem „Aufruf an das Volk“ versucht, weitere Bürgerwehren Nordwürttembergs zu mobilisieren. Die Flugblätter fanden ihren Weg bis nach Schwäbisch Hall und Reutlingen. Der rasche Zugriff des württembergischen Militärs in Heilbronn hielt jedoch die württembergischen Bürgerwehren in ihrer überwiegenden Mehrheit davon ab, den Heilbronnern zu Hilfe zu eilen. Trotz dieses Fehlschlags unternahmen badische und württembergische Revolutionäre weiterhin gemeinsam den Versuch, die Eskalation in Heilbronn und seiner Region zum Ausgangspunkt einer Revolutionierung Württembergs zu machen. Aufschlussreich dafür sind die Vorgänge im damals hessischen Wimpfen.



## Die „Wimpfener Einigung“

Am Morgen des 13. Juni 1849 rückten verschiedene Abteilungen der Heilbronner Bürgerwehr nach und nach in Wimpfen ein und besetzen die Tore und Plätze.<sup>34</sup> Die Gundelsheimer Bürgerwehr stieß noch am Vormittag hinzu. Gegen 13 Uhr ritt der badische Freikorpsführer und Kriegskommissär Heinrich Loose (geb. 1812 in Stuttgart) in Begleitung seines Adjutanten, des Sattlers Georg Krafft in der Uniform der Heilbronner Bürgerwehr, in Wimpfen ein, wo sie freudig empfangen wurden. Loose erklärte für Wimpfen den Kriegszustand, gleichzeitig die Stadt für „reichsunmittelbar“. Das Mathildenbad machte er zu seinem Hauptquartier. Die Bürgerwehren aus Stadt und Amt Heilbronn wurden in Wimpfen bei Privatleuten untergebracht. Teile der Möckmühler und der Neuenstadter Bürgerwehr rückten im Lauf des Tages nach Wimpfen nach.

Am Nachmittag hielt Loose mit badischen und württembergischen Vertretern eine Besprechung ab. Als Heilbronner waren dabei: Verleger August Ruoff, Stadtpflegebuchhalter Wilhelm Schweikert, Kaufmann Johann Adam Schuster, Buchhändler August Adolf Lubrecht, Sattler Georg Krafft, Apotheker Adolph Majer (Neckarsulm), Schlosser Karl Schwarz von Frankenbach und der Unternehmersohn August Bruckmann. In einer „Wimpfener Einigung“ wurde der Einfall nach Württemberg beschlossen.

Als den in Wimpfen lagernden Bürgerwehrleuten allerdings klar wurde, dass sie nicht zum Schutz ihrer Heimat, sondern zum Kampf gegen reguläre württembergische Truppen eingesetzt werden sollten, zogen manche ab, andere konnten nur mit der Drohung, sie würden als Deserteure erschossen, zurückgehalten werden. Auch führende Offiziere der Heilbronner Bürgerwehr planten den baldigen Abzug aus Wimpfen, sobald sich eine Möglichkeit dazu auftun würde.

Die badischen Offiziere erkannten die Problematik der Situation. Oberst Bernarzky trat um 20 Uhr in einer weiteren Versammlung als Befehlshaber Wimpfens auf, begleitet von dem Heilbronner Ludwig Pfau. Bernarzky entschied um 1 Uhr nachts den Rückzug nach Sinsheim, angeblich, weil er einen Vorstoß württembergischer Truppen auf Wimpfen befürchtete. Tatsächlich wohl eher, weil er die Aussichtslosigkeit des Vorhabens angesichts der schlechten Stimmung in den wenigen nach Wimpfen gerückten Bürgerwehren der Umgebung realistisch einschätzte. Ein Großteil der Wehrmänner und die Bürgerwehren aus Gundelsheim, Neuenstadt, Frankenbach und Großgartach machte sich tatsächlich noch in dieser Nacht auf den Weg nach Hause.

Tags darauf, am 14. Juni, kam es in Neckargemünd zu einem weiteren Zusammentreffen von Heinrich Loose, badischen Offizieren und den Heilbronnern Ludwig Pfau, August Ruoff, Adolf Schuster, August Bruckmann und dem Rechtsanwalt Moritz Kallmann. Der in Wimpfen gefasste Plan war noch nicht ganz aufgegeben. Erneut wurde Heilbronn als Ziel eines Einfalls nach Württemberg beschlossen.

---

34 Ausführlich bei STEINHILBER, Heilbronner Bürgerwehren (1959).

Zu diesem Zweck ermittelte am 15. und 16. Juni Loose zusammen mit Nepomuk Winkle (Lehrer aus Kirchhausen bei Heilbronn) auf einer Erkundungsfahrt die Positionen des württembergischen Militärs. Beide trafen am 16. Juni in Sinsheim ein, wo allerdings bereits der Abmarsch der badischen Truppen nach Heidelberg angeordnet war, denn die Preußen standen inzwischen an der Grenze Badens und der Aufbau einer Verteidigungslinie am Neckar erschien dringlicher. So musste der Wimpfener Plan aufgegeben werden.

Am nächsten Tag (17. Juni) fand in Bretten in der „Post“ ein abschließendes Treffen zwischen General Sigel, Loose und den Heilbronnern statt. Teilnehmer waren August Ruoff, August Adolf Lubrecht, Ludwig Pfau, Friedrich Mayer, Nepomuk Winkle, der Öhringer Kaufmann August Kenngott, der Ingelfinger Apotheker Dr. Albert Frech und der aus Ilsfeld stammende Theologe Ernst Trumpp. Der Plan, in Heilbronn mit der Revolutionierung Württembergs zu beginnen, wurde hier endgültig aufgegeben.<sup>35</sup> Wenige Wochen später war die Revolution niedergeworfen, Heilbronn von württembergischen und Baden von preußischen Truppen besetzt.

Landbevölkerung, Arbeiterschaft, Soldaten und Bürgerschaft waren an den revolutionären Aktionen in und um Heilbronn beteiligt und – wie Beispiele gezeigt haben – nicht getrennt voneinander vorgegangen, sondern vor allem in den Bürgerwehren häufig solidarisch füreinander eingetreten. Die führenden Heilbronner Demokraten stammten dagegen fast ausschließlich aus dem Bürgertum. Die meisten von ihnen wanderten ins Gefängnis oder emigrierten, da ihnen sonst langjährige Zuchthausstrafen drohten. Es waren Apotheker, Ärzte, Lehrer, Theologen, Beamte, Kaufleute, Verleger, Buchhändler, Journalisten oder Handwerker mit eigenem Geschäft.

Als Beispiel soll hier näher auf das Schicksal des Ilsfelders Ernst Trumpp eingegangen werden. 1828 in Ilsfeld als Sohn eines Zimmermanns geboren, besuchte er die Schule in Ilsfeld, die Realschule in Lauffen und das Karls gymnasium in Heilbronn. Danach studierte er Theologie am Tübinger Stift und war in verschiedenen Gemeinden des Unterlandes als Vikar tätig. Anfang Mai 1849 übersiedelte Trumpp aus dem elterlichen Haus in Ilsfeld nach Heilbronn, um sich hier auf sein zweites theologisches Examen vorzubereiten; er nahm Kontakt zu August Ruoff auf. Er engagierte sich als Redner auf Volksversammlungen und gründete 1849 in Ilsfeld, seinem Heimatort, einen demokratischen Verein, nach seinen eigenen Angaben bei seiner Vernehmung im Gefängnis auf dem Hohenasperg am 26. Oktober 1850, weil er davon überzeugt war, „daß man auf diese Weise dem Volk auf dem Lande mehr nützen kann als von der Kanzel aus“.<sup>36</sup> Dort bekannte er auch: „Ich war und bin Demokrat.“<sup>37</sup> Nach der Verhängung des Belagerungszustands über Heilbronn ging er am 12. Juni 1849 mit nach Baden und schloss sich August Ruoff an. Gustav Struve

35 STEINHILBER, Heilbronner Bürgerwehren (1959), S. 117/118.

36 CONRAD, Ernst Trumpp (1983), S. 266.

37 CONRAD, Ernst Trumpp (1983), S. 267.

nennt ihn in einem Schreiben als führenden Demokraten in Württemberg. Trumpp nahm am 17. Juni in Bretten an einem Treffen des badischen Revolutionsgenerals Franz Sigel mit württembergischen Demokraten teil.

Ende Juni floh Trumpp in die Schweiz nach St. Gallen und hielt sich in den folgenden Monaten als Theologe auch bei der Basler Missionsgesellschaft auf. Wegen Verdachts des Aufrufs zum Hochverrat wurde er steckbrieflich verfolgt. Nach 14 Monaten im Schweizer Exil meldete er sich auf dem Hohenasperg und wurde sofort in Untersuchungshaft genommen. Während der Voruntersuchung blieb er dort in Haft. Danach kam er aufgrund seiner geschickten Verteidigung auf freien Fuß.

1852 wanderte Trumpp nach England aus, lehrte an Privatschulen Latein und Griechisch und wurde Bibliotheksassistent am Ostindischen Haus in London. 1854 erfolgte seine Promotion. Mehrjährige Forschungsaufenthalte in Indien und Jerusalem schlossen sich an, bevor er 1871 Privatdozent für semitische Sprachen an der Universität Tübingen wurde. 1873 folgte er einem Ruf als Professor für semitische Sprachen und Literatur in München, wo er 1885 starb. Trumpp gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts und als Begründer der neuindischen Philologie.<sup>38</sup>

Eine Betrachtung der Berufe der nach dem 13. Juni 1849 in Heilbronn Verhafteten beziehungsweise steckbrieflich gesuchten Flüchtlinge bestätigt, dass es vor allem Angehörige des mittleren Bürgertums waren. Neben den oben genannten führenden Heilbronner Demokraten waren dies der Kaufmann Friedrich Carle, der Bäcker Friedrich Adam Raisig, der Tuchmacher Johann Friedrich Sigel, der Seckler Adolf Vogel, der Mehlhändler Johann Peter Adelman, der Schuster Wilhelm Baumgärtner, der Bäcker Bernhard Gräßle, der Seckler Friedrich Geißler, der Stadtpflegebuchhalter Wilhelm Schweikert, der Buchhändler August Adolf Lubrecht, der Kaufmann Adolf Schuster, der Schreiner August Brandstetter, der Architekt Ferdinand Fischer und der Graveur Karl Reichert.

Entsprechendes kann man auch bei anderen ins Ausland Geflüchteten feststellen: Unter den Heilbronnern, die im Juli 1849 als Flüchtlinge in der Schweiz um Aufnahme baten, befanden sich der Apotheker Emil Herwig aus Heilbronn (Schwager von Friedrich Mayer), der Arzt Albert Friedrich Hiller (Oberarzt bei der Schwäbischen Legion), der Schneider Karl Hoffmann aus Böckingen, der Schuhmacher Heinrich Raisig und der Gerber Karl Josef Sandel.

Aus dem Kreis Heilbronn stammten Franz Bauni, Schneider aus Lauffen, Friedrich Buchwald, Forstgehilfe auf Brackenheim, Andreas Franz Golder, Metzger aus Kochersteinsfeld, Jakob Hellwart, Schmied aus Brackenheim, Wilhelm Koch aus Weinsberg, Friedrich Krug, Schuhmacher aus Lauffen, Eduard Schöpflin, Schreiber aus Löwenstein, Friedrich Weißmüller, Schlosser aus Lehrensteinsfeld, Heinrich Zipf, Schreiner aus Löwenstein.

---

38 CONRAD, Ernst Trumpp (1983), S. 257–272.

Nach Straßburg flüchteten der Bildhauer Karl Fecht, der Arzt Eustach Rhodius (1849 über Straßburg, Le Havre in die USA), Andreas Otto Friedrich, Kleiderschneider aus Neuenstadt, und Christian Leibfried aus Güglingen.<sup>39</sup>

## Auswanderung bis Mitte der 1850er Jahre

Die große Auswanderungswelle, die mit der Revolution 1848/49 ihren Ausgang nahm, fand ihren Höhepunkt 1854. Hungersnot, Verarmung, Perspektivlosigkeit waren bei der Landbevölkerung die wichtigsten Motive zur Auswanderung. Die Kartoffelkrankheit hatte zu einer Dezimierung der Ernte eines der Hauptnahrungsmittel geführt, die Agrarkrise zu einer Notlage in Handwerk und Gewerbe. Die Märkte wurden weniger besucht, viele Handwerker mussten ihr Geschäft aufgeben, Handwerksgesellen wurden arbeitslos. Die Steuerlasten, in einigen Gebieten durch die Ablösungszahlungen der Bauern an die Standesherrn noch vergrößert, drückten zusätzlich auf die ohnehin geschwächte Wirtschaft.

Das ließ die Auswanderungszahlen anschwellen. Zwei Beispiele sollen das exemplarisch verdeutlichen, die Auswanderungsstatistiken der württembergischen Oberämter Neckarsulm und Brackenheim, die beide heute zum Landkreis Heilbronn gehören, für die zeitgenössische statistische Auflistungen für diese Jahre vorliegen. In den Auswandererverzeichnissen des Oberamts Neckarsulm sind zwischen 1849 und 1854 insgesamt 536 Fälle erfasst.<sup>40</sup> Zu unterscheiden ist prinzipiell zwischen „Auswanderungsfällen“ – in der Regel Familien – und Personen, sodass die Zahl von 536 mit einem unbekanntem Faktor multipliziert werden muss. Die Durchschnittszahl auswandernder Familien liegt ungefähr bei fünf Personen, damit käme man im angegebenen Zeitraum auf eine Zahl ausgewanderter Personen von etwa 2.500. Am Ende des Verzeichnisses für das Jahr 1853 findet sich folgende Zusammenfassung (nach Personen):

*Im ganzen sind ausgewandert 316 Personen mit zusammen 66.510 Gulden Vermögen hiervon sind:*

<i>nach Nordamerika</i>	<i>295 Personen</i>
<i>nach Südamerika</i>	<i>1 Person</i>
<i>Baden</i>	<i>12 Personen</i>
<i>Bayern</i>	<i>1 Person</i>
<i>Nassau</i>	<i>1 Person</i>
<i>Frankreich</i>	<i>3 Personen</i>
<i>Worms</i>	<i>1 Person</i> <sup>41</sup>

39 STEINHILBER, Heilbronner Bürgerwehren (1959), passim.

40 Staatsarchiv Ludwigsburg, Auswandererverzeichnis OA Neckarsulm, F 187 Bü 42/2.

41 Auch Wegzüge in andere deutsche Länder, etwa durch Verheiratung, galten als Auswanderung.

Von den nach Nordamerika ausgewanderten ledigen Männern oder Familienoberhäuptern waren:

44 Landwirte, 4 Weingärtner, 4 Tagelöhner, 1 Flaschner, 1 Buchdrucker, 3 Metzger, 2 Schmiede, 1 Sattler, 1 Fabrikant, 1 Steindrucker, 1 Zimmermann, 4 Maler, 3 Maurer, 2 Schäfer, 2 Schlosser, 4 Bäcker, 1 Wirt, 2 Schreiner, 2 Seiler, 1 Ziegler, 8 Schneider, 1 Nagelschmied, 7 Schuhmacher, 1 Gärtner, 1 Färber, 1 Wagner. Der Betrag des nach Nordamerika in diesem Jahr mitgenommenen Vermögens belief sich auf 43.600 Gulden.

Die Auswertung für 1854 zeigt ein noch drastischeres Bild: Von den 620 Auswanderern gingen 403 nach Nordamerika, neun nach Südamerika und 174 nach Australien. Ihr mitgenommenes Vermögen belief sich auf 89.103 Gulden. Die in den Statistiken jeweils angegebene Summe mitgenommenen Vermögens sollte den volkswirtschaftlichen Schaden für das Königreich Württemberg deutlich machen.

Ähnlich sehen die Zahlen im Oberamt Brackenheim aus:

1853 wanderten 500 Personen aus, davon 475 nach Nordamerika; 1854 waren es 527 Personen, davon gingen 509 nach Nordamerika.<sup>42</sup>

## Abschiebungen von Ortsarmen

Einen besonderen Fall der Auswanderung stellen die in dieser Zeit mehrfach von Gemeinden im Königreich Württemberg oder im Großherzogtum Baden vorgenommenen organisierten Abschiebungen von Ortsarmen dar. Die Industrialisierung und der Eisenbahnbau, die um die Mitte des Jahrhunderts Württemberg erfassten, suggerieren ein Bild von Aufschwung und Modernisierung, das teilweise sicher zutreffend ist. Doch die Not des überwiegenden Teils der Bevölkerung des Königreichs Württemberg, das noch immer weitgehend agrarisch geprägt war, wird außer Acht gelassen. Und damit auch das Elend der Menschen, die in den Fabriken der Industriestädte wie Heilbronn oder Esslingen arbeiten mussten. So verdoppelten sich die Armenquoten der ortsangehörigen Bevölkerung in Württemberg von 1830 bis 1850.<sup>43</sup> Um die Jahrhundertmitte wurden 20 Prozent der ortsangehörigen Bevölkerung Heilbronn als „arm“ eingestuft und waren auf öffentliche Hilfe angewiesen,<sup>44</sup> obwohl Heilbronn zu den wohlhabenden Städten Württembergs zählte.

Ähnlich sah es in den Landgemeinden aus. Die Gemeindekassen waren leer und die Armenkosten stiegen. Der zunehmenden Arbeitslosigkeit im Handwerk versuchte man zunächst mit der Gründung von Arbeitsanstalten entgegenzuwirken, allerdings ohne durchgreifenden Erfolg. So verfielen Gemeinden wie Crailsheim, Schluchtern

42 Staatsarchiv Ludwigsburg, Auswandererverzeichnis OA Brackenheim, F 158 I Bü 176.

43 KASCHUBA / LIPP, 1848 (1979), S. 98.

44 KASCHUBA / LIPP, 1848 (1979), S. 98.

oder Wimpfen auf den Gedanken, für ihre Ortsarmen eigene Auswandererprojekte zu organisieren. 1853/54 verkaufte die Gemeinde Schluchtern (heute ein Ortsteil von Leingarten) einen Teil ihres Gemeindewalds, um für ihre Ortsarmen die Überfahrt nach Amerika zu finanzieren. Am 11. März 1854 machten sich 101 Erwachsene, 48 Kinder und vier Säuglinge in einem Zug mit 19 hochbepackten Bauernwagen mit 56 Kisten nach Heilbronn auf. Nach einer amtsärztlichen Untersuchung fuhren sie auf Neckar und Rhein nach Antwerpen und über den Atlantik nach New York. Die Gemeinde bezahlte dafür 11.334 Gulden. 1855 und 1856 folgten noch einmal 14 Personen für 1.155 Gulden.<sup>45</sup>

Ausführlich ist das Auswandererprojekt von Wimpfen im Jahr 1854 in dem Jahrbuch *Regia Wimpina* beschrieben.<sup>46</sup> Zunächst bezuschusste die Wimpfener Stadtkasse Reisegelder von auswanderungswilligen Bürgern, die für die Kosten der Auswanderung nicht selbst aufkommen konnten. So heißt es zum Beispiel im Ratsprotokoll von 1851:

*Die ledige vierzigjährige Karoline Rebson bittet um Bewilligung von Reisegeld nach Amerika, da sie ohne Eltern und Vermögen nicht mehr imstande ist, sich in Wimpfen zu nähren, später der Gemeinde auch nicht zur Last fallen will; sie bekommt einen Beitrag von 25 Gulden. Zur Beförderung des Bürgers und Schmiedemeisters Jakob Christ, der in Wimpfen kein Auskommen findet, nach Amerika soll ein Akkord mit einem Agenten geschlossen werden; (ausgeführt 1853 für 100 Gulden).<sup>47</sup>*

Drei Jahre später kam es zu einer groß angelegten Auswanderungsaktion, mit der 162 Personen – 109 Erwachsene und 53 Kinder – auf Gemeindegeldern nach Amerika verabschiedet wurden. Die meisten von ihnen gingen freiwillig, anderen drohte man mit dem Wegfall der öffentlichen Unterstützung, wenn sie sich weigerten, sich dem Unternehmen anzuschließen. Manche ließ man auch mit Gewalt auf das Schiff bringen.

Am 10. Dezember begann die Fahrt am Landungsplatz am Neckar unterhalb der Stadt, mit einem Dampfboot der Neckar-Dampfschiffahrt AG Heilbronn nach Mannheim. Ein Zeitgenosse schilderte den Aufbruch:

*Der Tag begann mit hellem Sonnenschein. Ganz Wimpfen war auf der Straße. Wenn auch die ersten Auswanderer nach ihrer Abenteuerlust singend durch die Stadt und nach dem Schiff zogen, so gestaltete sich bei den Heimatverbundenen der Abschied zu einer schweren Tragik. Immer schleppender und widerwilliger vollzog sich die Einladung in das Schiff. Erschütternde Szenen spielten sich ab, wenn die Auswanderer, mit den dürtigsten Habseligkeiten ausgerüstet, von Fremden, Bekannten und Nachbarn, mit denen sie seither ihr Leben geteilt hatten, Abschied nahmen. So mußten die letzten*

45 Heimatbuch Leingarten (1982), S. 92.

46 Auswanderungsgeschichte (1989), S. 105 – 135; ergänzend dazu mit weiteren Quellen: MAIER, Grenzenloses Elend (2020), S. 279 ff.

47 Zitiert nach Auswanderungsgeschichte (1989), S. 108.

*mit Hilfe der Bürgerwehr auf das Schiff gebracht werden. Als die Schiffsglocke vom Schiff her ertönte, ging ein Erstaunen durch die Menge. Die Anker wurden hochgezogen und langsam bewegte sich das Schiff der Strömung zu. Von der Kirche erklang der dumpfe Ton der Glocke „Johanna Susanna“ zum Abschied. Auf die Vorderseite des Schiffes stellte sich ein Auswanderer, ein Trompeter, und es ertönte das Lied: So leb denn wohl, du stilles Haus! Alles stand starr und still, kein Auge war mehr trocken, bis das Schiff außer Sicht war.<sup>48</sup>*

Tags darauf ging es per Dampfboot rheinabwärts nach Rotterdam, wo die Gruppe am 14. Dezember planmäßig ein Küstenschiff nach Le Havre bestieg. Dieses verspätete sich auf der Fahrt durch den Ärmelkanal jedoch, so dass die Reisenden das vorgesehene Schiff in Le Havre nicht mehr erreichen und erst nach 16 Tagen Wartezeit losfahren konnten. Die Überfahrt nach New York, wo 29 von ihnen von Bord gehen konnten, dauerte vier Wochen. Dann ging es an der Küste entlang weiter nach New Orleans. Hier kamen die Wimpfener Mitte Februar an. Doch die dortigen Einwanderungsbehörden verweigerten ihre Aufnahme, da sie kein Vermögen vorweisen konnten und die Stadt innerhalb eines Jahres bereits 40.000 Zuwanderer aufgenommen hatte. Der Kapitän brachte sie daraufhin illegal an Land.

Die Deutsche Gesellschaft für Auswanderer in New Orleans nahm sich ihrer an und rief zu Spenden auf. Am 6. März 1855 berichtete die deutschsprachige *Louisiana Staatszeitung*:

*Hiesige Blätter wetteifern im Hilferuf für die unglücklichen Wimpfener. [...] Das ist des Unglücks Jammergestalt, die hager, abgezehrt und verlumpt uns heute als Abgesandte und Fürsprecher von 133 armen Deutschen einen Besuch leisteten. Das ist das Unglück, das im Namen unserer Landsleute um Brot schreit, um den quälenden Hunger zu stillen, und um einige Kleider jammert, damit es seine Blöße bedecken könne. Geht an die Ferdinandstraße im dritten Distrikte und seht mit eigenen Augen, was wir Anstands halber nicht schildern mögen [...]. Helft den armen 133 deutschen Einwanderern aus Wimpfen [...], die sonst in ihrem Elende vor Hunger und Gram dahinsiechen müssen.<sup>49</sup>*

Die deutsche Presse in New Orleans sparte nicht an Kritik, sowohl an der Auswandereragentur, welche die Reise organisiert hatte, noch an der Wimpfener Stadtverwaltung, der man Verantwortungslosigkeit vorwarf. So schrieb die Deutsche Gesellschaft in New Orleans in ihrem Jahresbericht 1855:

*Das herzlose Verfahren der Wimpfener Gemeindevorsteher hat dadurch, daß fast alle Personen über 15 Jahre mit körperlichen Gebrechen behaftet sind, welche sie zu anstrengenden Arbeiten unfähig und Deutsche im allgemeinen zum Schimpf und Spott aller anderen Nationen machen, sich selbst die Krone aufgesetzt.<sup>50</sup>*

48 Auswanderungsgeschichte (1989), S.125.

49 Auswanderungsgeschichte (1989), S. 130 f.

50 Auswanderungsgeschichte (1989), S. 132.

In einem Schreiben an die Wimpfener Stadtverwaltung rechtfertigte sich der Auswandereragent gegen die gegen ihn erhobenen Vorwürfe mit den Worten:

*Ich dachte mir wohl, daß die New Orleaner nicht so mir nichts, dir nichts eine solche Sorte von Auswürflingen hinnehmen werden. Was die Beschuldigungen gegen mich betreffen, so kann ich mich rechtfertigen, denn daß solche Vielfraße einen Proviant von 90 Tagen in 50 Tagen verzehren, kann ich durch viele Zeugen beweisen.<sup>51</sup>*

## Zusammenfassung

Die Revolution 1848/49 war Ausdruck einer tiefgreifenden politischen Krise des trotz einiger Verfassungen in Süddeutschland weitgehend monarchisch geprägten Deutschlands, der wirtschaftliche und gesellschaftliche Krisen vorausgingen. Die Region um Heilbronn bündelt mehrere Erscheinungsformen dieser Krisen. Der schleppende Fortgang der Bauernbefreiung mit dem Ziel „freier Bauer auf freiem Grund“ sorgte in den Gebieten der alten Standesherrn, die sich diesem Prozess heftig widersetzen, für schlechte Produktionsbedingungen in der Landwirtschaft bei steigender Unzufriedenheit der Landbevölkerung, die ihre Situation mit der wesentlich besseren von Bauern in rein württembergischen Dörfern vergleichen konnte. Besonders ausgeprägt war der Unmut deshalb im Grenzgebiet von alt- und neuwürttembergischen Landesteilen nordwestlich und nordöstlich von Heilbronn.

Das Bürgertum zeigte durchaus Verständnis für diese Ungerechtigkeiten und griff den Missstand in seinen Reformforderungen auf. Im Wesentlichen ging es ihm aber um die nationale Einheit, die endlich unbeschränkten Handel innerhalb Deutschlands ermöglichen sollte. Die Infrastruktur dafür wurde gerade geschaffen, mit dem ständig wachsenden Eisenbahnnetz und der ungehinderten Schifffahrt, seit den vierziger Jahren auch mit Dampfbooten, auf Neckar und Rhein.

Eine Reichsverfassung mit einem an diese gebundenen Oberhaupt, dem Kaiser, und einem frei gewählten Reichsparlament war 1849 auf den Weg gebracht, konnte aber gegen die monarchischen Kräfte, die am „Gottesgnadentum“ festhielten, und gegen ihre militärische Überlegenheit nicht durchgesetzt werden. Es folgten Jahre der Reaktion und Restauration, der Verfolgung fortschrittlicher Kräfte, meist Angehörige des Bürgertums, als Hoch- und Landesverräter, Jahre der Zensur, aber auch Jahre, in denen der Staat versuchte, zumindest den wirtschaftlichen Forderungen der Zeit innerhalb der alten Machtstrukturen gerecht zu werden. Das konnte jedoch nur im beschränkten Umfang gelingen.

Die gesellschaftliche Krise wurde durch die restriktiven Maßnahmen der Reaktionszeit sogar noch verschärft. Nach den gescheiterten Versuchen der Bürger, den Staat umzuwälzen, zogen es viele vor, ihre Heimat zu verlassen, um in den Vereinigten

---

<sup>51</sup> Auswanderungsgeschichte (1989), S. 133 f.



Staaten am Aufbau einer freien bürgerlichen Gesellschaft mitzuwirken. Zur Krise der Landbevölkerung, die unter den Ablösezahlungen der lang geforderten und schließlich durchgesetzten „Befreiung“ litt – außerdem nach wie vor unter Missernten – kam auch die Krise des sich während der Frühindustrialisierung ausgebildeten Arbeiterstandes sowie der von der Industrialisierung stark betroffenen Handwerker, deren Absatzmärkte teilweise in großem Stil ersatzlos wegbrachen.

Die miserablen Lebensbedingungen der Arbeiter und Handwerksgesellen bildeten nach 1849 ein Hauptmotiv für die Auswanderung ärmerer Schichten, vor allem angesichts der weit besseren Aussichten für Verdienstmöglichkeiten in den USA. Den Hauptteil der Auswanderer stellte aber weiterhin die Landbevölkerung. Viele Bauernfamilien wurden durch die wirtschaftlichen wie politischen Verhältnisse zur Aufgabe ihrer Höfe gezwungen und sahen keine Alternative als die Auswanderung, hauptsächlich in die USA.

Ähnlich wie in Württemberg sah es in der bayrischen Rheinpfalz aus, im Großherzogtum Baden oder in Hessen. So mag es nicht verwundern, dass die Mehrzahl der Amerikaner in Bezug auf die hauptsächliche Herkunft ihrer Vorfahren angeben, überwiegend von deutschen Einwanderern abstammen. Damit rangiert Deutschland vor Irland oder England an erster Stelle.<sup>52</sup>

## Quellen

Hauptstaatsarchiv Stuttgart:

E 146 (Ministerium des Innern) Bü 8459

E 271 c (Kriegsdepartement: Kriegsratskollegium: 1. (Administrations-)Sektion / Kriegsrat)  
Bü 701

E 301 (Justizministerium I 1807 – 1879) Bü 813

Staatsarchiv Ludwigsburg:

F 158 I Bü 176 (Auswandererverzeichnis OA Brackenheim)

F 187 Bü 42/2 (Auswandererverzeichnis OA Neckarsulm)

Stadtarchiv Heilbronn:

L008 (Zeitungen), Nr. 8 (Heilbronner Tagblatt)

## Literatur

Allgemeine Auswanderungs-Zeitung. Ein Bote zwischen der alten und neuen Welt, 25. Juni 1855. Die Auswanderungsgeschichte in den Jahren nach 1848 (Zulassungsarbeit zur 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen von Gretel GABEL). In: Regia Wimpina Bd. 6. Hg. vom

---

52 2012 betrug die Zahl der nach eigenen Angaben Deutschstämmigen 49,8 Millionen. Vgl.: Bass, Deutsche (2012).

- Verein „Alt Wimpfen“ e. V., Schriftleitung Günther HABERHAUER. Bad Wimpfen 1989, S. 105 – 135.
- BASS, Frank: Deutsche sind wichtigste ethnische Gruppe in USA - Zahl wächst, publiziert am 07.03.2012 <https://www.welt.de/newsticker/bloomberg/article106049954/Deutsche-sind-wichtigste-ethnische-Gruppe-in-USA-Zahl-waechst.html> (2023-08-29).
- CONRAD, Otto: Der Sprachforscher Ernst Trumpp von Ilsfeld – Sein Anteil am Heilbronner Aufruhr 1849 und seine Haft auf dem Hohenasperg. In: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 30 (1983), S. 257 – 272.
- DILLENIUS, F.L.J.: Weinsberg, vormals freie Reichs-, jetzt württemb. Oberamtsstadt. Chronik derselben. Stuttgart 1860.
- DÜRR, Friedrich: Chronik der Stadt Heilbronn. Bd. I: 741 – 1895, unveränderter Nachdruck der 2. Auflage von 1926. Heilbronn 1986 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 27).
- FUCHS, Ute: Das „Neckar-Dampfschiff“ in Heilbronn. Eine kommunikationshistorische Untersuchung. Heilbronn 1985 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 16).
- Geographie, Statistik und Topographie des Königreichs Württemberg und der Fürstentümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen. Nach den neusten Quellen und in Verein mit anderen bearb. von Albert FISCHER. Stuttgart 1838.
- GÜTHLER, Franziska: Heilbronn 1848/49. Die Rolle von Militär und Bürgerwehr in der Revolution. Heilbronn 2003 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 16). Heimatbuch Leingarten. Hg. vom Heimatverein Leingarten. Leingarten 1982.
- HIPPEL, Wolfgang von: Auswanderung aus Südwestdeutschland. Studien zur württembergischen Auswanderung und Auswanderungspolitik im 18. und 19. Jahrhundert. Stuttgart 1984 (Industrielle Welt 36).
- KASCHUBA, Wolfgang / LIPP, Carola: 1848 – Provinz und Revolution. Kultureller Wandel und soziale Bewegung im Königreich Württemberg. Tübingen 1979 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen 49).
- MAIER, Ulrich: Grenzenloses Elend. Die Abschiebung der Wimpfener Ortsarmen nach Amerika 1854/55 und die Reaktionen in der amerikanischen Presse. In: Schwäbische Heimat 71 (2020) Heft 3, S. 279 – 286.
- ROMMEL, Karl: Grundzüge einer Chronik der Stadt Löwenstein. Löwenstein 1893.
- SCHRENK, Christhard: Heilbronn. In: Revolution im Südwesten. Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare im Städtetag Baden-Württemberg. Karlsruhe 1997, S. 254 ff.
- SIEMANN, Wolfram: Asyl, Exil und Emigration. In: Demokratiebewegung und Revolution 1847 / 1849. Hg. von Dieter LANGEWIESCHE. Karlsruhe 1998, S. 70 – 91.
- STEINHILBER, Wilhelm: Die Heilbronner Bürgerwehren 1848 und 1849 und ihre Beteiligung an der badischen Mai-Revolution des Jahres 1849. Heilbronn 1959 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 5).
- STICKEL-PIEPER, Susanne: Trau! Schau! Wem? Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Heilbronn / Neckarsulm. Heilbronn 1994 (Aus der Geschichte lernen).